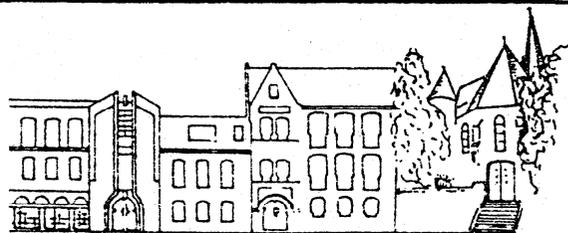


## 1962 2012 Zweites Vatikanisches Konzil



„Sankt Johann Baptist“ Jena

### „Dass es frische Luft hereinlässt“



Liebe Gemeinde,

als ich heute morgen die Türen unserer Kirche öffnete und dabei an den Gemeindebrief und das Thema dieses Briefes dachte, zu dem ich noch eine kleine Einführung schreiben sollte, fiel mir wieder ein, dass das auch eine der Grundintentionen war, mit denen Johannes

der XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil einberufen hatte: die Türen und die Fenster öffnen. Auf die Frage, was er sich vom Konzil erhoffe, soll der Pontifex jedenfalls das Fenster seines Zimmers weit geöffnet und gesagt haben: "Dass es frische Luft hereinlässt!" Die Türen und die Fenster der Kirche sollten weit geöffnet werden für die Welt, die Menschen und vor allem auch für die Zeichen der Zeit.

Vor nunmehr **fünfzig Jahren**, 1962, wurde dieses Konzil eröffnet. Das Konzil, dessen Ereignisse mich als kleines Kind, das kurz vor dem Konzil geboren wurde, noch nicht beeindruckt haben, macht mir heute deutlich, dass die Kirche eine Kirche ist, die sich immer wieder wandeln muss und vor allem auch wandeln kann. Sie bleibt immer Ecclesia semper reformanda, weil sie nicht um sich selbst kreisen soll, sondern weil sie in Christus gleichsam ein Sakrament ist, das heißt ein „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Lumen Gentium Kapitel 1). Das Zweite Vatikanische Konzil hat das Gesicht der Kirche verändert, und es ist der Kirche durch das Konzil gelungen, auf die Zeichen der Zeit zu reagieren. Als Gemeinde können wir eigentlich nur immer wieder darum bitten und beten, dass dieser Geist des Konzils auch unter uns lebendig bleibt, damit es uns heute gelingt, auf die Zeichen der Zeit richtig zu reagieren und selbst auch immer wieder „Zeichen und Werkzeug“ zu sein für die Einheit der Menschen untereinander und die Einheit mit Jesus Christus. Dieser Aufgabe werden wir uns als Gemeinde jedenfalls auch heute stellen müssen.

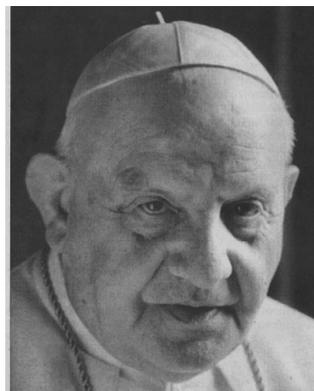
Und im Blick auf die Wahlen für die Gremien der Gemeinde, die wir Anfang September durchführen, bin ich froh, dass es viele gibt, die sich hier in der Gemeinde aus diesem Geist engagieren.

Ihnen allen einen herzlichen Gruß!

Ansgar P. Pohlmann, Pfarrer

## Das II. Vatikanische Konzil und seine Bedeutung für unsere Gemeinde

Mit dem Tod von Pius XII., dem bedeutenden Diplomaten der Kriegs- und Nachkriegszeit, wurde der Kirche mit Johannes XXIII. ein väterlicher Seelsorger geschenkt. Mit seinem Wahlspruch: "Ich bin Johannes, euer Bruder" und den Enzykliken über den Dialog mit "allen Menschen guten Willens" und über den Frieden bereitete der Papst in der Zeit zunehmender kriegsgefährlicher Konfrontation der großen Machtblöcke das II. Vatikanische Konzil (1962-65) vor.



Der deutsche Kardinal Frings leitete bereits bei der ersten Session des Konzils mit den Worten: "Man wird doch einmal fragen dürfen" einen Dialog der Konzilsväter ein, in dem letztlich die kural vorbereitete Tagesordnung abgelehnt und neu formuliert wurde. Im Ergebnis wandelte sich das offizielle Kirchenbild von Hirt und Herde in das Bild vom gemeinsam wandernden Volk Gottes. Dieses Bild vom „Volk Gottes“ betont die gemeinsame Verantwortung von Priestern und Laien für unsere Kirche.

Um diese Verantwortung auch institutionell zu verankern, hatte bereits 1954 unser Pfarrer Mohn einen Pfarrat einberufen, den Vorläufer des heutigen Pfarrgemeinderates, welcher in der Gegenwart mit der Strukturreform der Pfarreien in seelsorglichen Fragen für das Gemeindeleben noch größere Bedeutung erhält.



Johanneskirche Jena, Chorraum vor dem II. Vatikanum

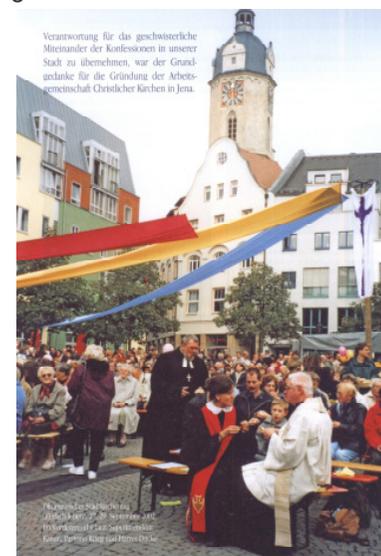
Die Besinnung auf das allgemeine Priestertum aller Christen während des Konzils ermöglichte unter Berufung auf eine urchristliche, inzwischen fast vergessene Tradition den Einsatz von Diakons- und Kommunionhelfern, welche beim Austeilen der Kommunion helfen und aus dem Gemeindegottesdienst heraus, verbunden mit einem besonderen

Gottesdienst, den Leib des Herrn zu Gemeindegliedern tragen, die nicht am Gemeindegottesdienst teilnehmen konnten. Anfänglich – seit 1966 – waren es 3-4 Helfer, derzeit sind es 9 Helfer. Auch dieser Dienst wird mit der neuen Gemeindestruktur an Bedeutung gewinnen.

Als ein sehr wichtiges und sichtbares Ergebnis des Zweiten Vatikanischen Konzils durfte die Liturgie in neuer Weise, nämlich in der Landessprache und zum "Volke" hin gefeiert werden. Bislang feierte der Geistliche, mit dem Rücken zur Gemeinde stehend, das eucharistische Geheimnis im Flüstertone zum Altar hin. Die Gemeinde folgte, durch das Kommuniongitter von ihm getrennt, dem Gottesdienst. Ab 1967 durfte auch unsere Gemeinde an den Altartisch herantreten und der Priester feierte Eucharistie mit dem Gesicht zu seiner Gemeinde. Das Foto zeigt den Altarraum unserer Kirche, wie er vor dem Konzil gestaltet war. Die liturgische Bewegung im deutschsprachigen Raum hatte hier übrigens bereits wichtige Vorarbeit geleistet: Das lateinische Gebet wurde durch den Lektor auf Deutsch wiederholt.

Die ebenfalls in Folge des II. Vatikanischen Konzils neu gestaltete Leseordnung in 3 Lesejahren ermöglicht bis heute, dass alle Evangelien, Apostelbriefe und die wichtigen Passagen des Alten Testaments im Gottesdienst zu Gehör kommen.

Einen weiteren wichtigen Impuls setzte das II. Vatikanische Konzil mit der Einladung an die anderen christlichen Gemeinschaften, als Beobachter der Konzilsberatungen am Konzilsprozess teilzunehmen. Dadurch erhielt der Dialog zwischen den Konfessionen neuen Auftrieb, welcher sich bis in die Gegenwart im ökumenischen Miteinander hier in Jena fortsetzt.



Angesichts der vielfältigen Probleme in der Welt, der Region, der Gemeinde und der nicht unberechtigten Sorge um den Zustand unserer Kirche kann eine Rückbesinnung auf den vom II. Vatikanischen Konzil ausgelösten Aufbruch heilsam sein. Es bedarf gewiss auch unseres Fürbittgebetes in diesen Anliegen.

Fritz Schultz  
(redaktionell bearbeitet)

Im nächsten Gemeindebrief wird es einen Artikel über die Pastoralssynode geben, die die Impulse und Beschlüsse des Konzils auf dem Territorium der DDR umsetzen sollte.

## Ein offenes Ohr und ein gutes Wort

Neuer Krankenhausseelsorger

Am 19. Juli 2012 wurde Pfarrer Michael Ipolt in der Kapelle des Uniklinikums durch Dechant Riechel als neuer Krankenhausseelsorger eingeführt.

Unsere Gemeinde kennt ihn schon als Kaplan in der Zeit von 1986 – 90.



Gleichzeitig wurde Pfarrer Norbert Winter in den Ruhestand verabschiedet. Er war seit August 2005 im Klinikum segensreich tätig und konnte vielen Kranken beistehen.

In einer feierlichen Stunde in Anwesenheit von Gemeindemitgliedern und den Klinikseelsorgern der evangelischen Seite wurde herzlich gedankt dem einen, dem anderen gute Wünsche mit auf den Weg gegeben.

Wer einmal im Krankenhaus lag und den Dienst des Seelsorgers erfahren durfte, weiß um die Wichtigkeit des Klinikseelsorgers.



## Pfarrgemeinderats- und Kirchenvorstandswahl

Am 01. und 02. September 2012 fanden diese Wahlen in unserer Gemeinde statt.

Die Ergebnisse wurden bereits im Aushang, im Internet und im Informationsblatt veröffentlicht.

Wir danken allen Kandidaten, dass sie sich zur Wahl gestellt haben und gratulieren den Gewählten herzlich.

Möge Gott ihnen Kraft für Ihr Amt schenken und der Geist des Herrn mit ihnen sein.

An dieser Stelle gilt allen Mitgliedern der letzten Wahlperiode unsere Anerkennung und unser Dank für ihr Engagement!

## Mit Rut und anderen tollen Menschen in den Ferien unterwegs

RKWs und Kinderwallfahrt

Das Motto der diesjährigen RKW lautete: **Mit Rut unterwegs – worauf du dich verlassen kannst**. Aus der Apoldaer und Jenaer Gemeinde hatten sich insgesamt über 70 Kinder auf den Weg gemacht und ent-weder in der ersten Ferienwoche in Apolda oder in der letzten Ferien-woche in Hütten an einer RKW. teilgenommen.

Von der ersten RKW erzählt Frau Luft:

„In diesem Jahr fand die RKW in der ersten Sommerferienwoche gemeinsam mit unserer Nachbarpfarrei St. Bonifatius in Apolda statt. Geplante Bauarbeiten an unserem Gemeindehaus hatten uns zusammen geführt. Bei schönstem Sonnenschein und blauem Himmel, mit Sonnenmilch und Wassermelone



ausgestattet, trafen wir uns vom 23. – 27. Juli im Gemeindehaus von St. Bonifatius. Unter dem Thema „Worauf du dich verlassen kannst“ haben sich ca. 30 Kinder – zwei Drittel aus Apolda, ein Drittel aus Jena - auf den Weg gemacht, um die Geschichte von Rut im Alten Testament kennen zu lernen. Jeden Morgen trafen wir uns um 08:30 Uhr zum gemeinsamen Singen, Beten, Spielen, Katechese, Gruppenarbeit und Essen. Die Zeit verging immer wie im Fluge und um 16:00 Uhr wurden die Kinder von ihren Eltern abgeholt.

Passend zum Thema besuchten wir an einem Vormittag die Feuerwehr Apolda. Unter Blaulicht und Martinshorn bestaunten alle die Führung der Einsatzfahrzeuge, besonders der Drehleiter.

Am Donnerstag ging es dann per Zug zur Kinderwallfahrt in den Erfurter Dom. Anschließend gab es Mittagessen und Spiele auf der Severiwiese. Auf dem Rückweg gab es für jeden ein Eis. In Apolda angekommen, bauten wir die Zelte für die Übernachtung auf. Am Abend lagen alle völlig erschöpft in ihren Schlafsäcken und die meisten mussten morgens geweckt werden.

Zum Abschluss der RKW feierten wir zusammen mit Eltern und Geschwistern einen Gottesdienst und ließen den Tag mit Bratwurst und Salat ausklingen.“

Den Gottesdienst der Kinderwallfahrt in der ersten Ferienwoche hat unser Kinderchor gestaltet. Damit auch alles gut gelang, haben die Kinder schon am Montag unter der Leitung von Herrn Regel im Gemeindehaus geübt und wurden von Frau Schröder mit einem Mittagessen gestärkt. Am Dienstag ging es dann ins Sebastianhaus nach Erfurt, wo schon am Nachmittag im Dom ein Soundcheck durchgeführt wurde. Früh aufstehen mussten die Kinder und ihre Begleiter am Mittwoch und am Donnerstag, um den Gottesdienst mit ihrem Gesang zu bereichern. Am Donnerstag trafen die Chorkinder dort die Kinder aus Apolda und Jena, die an der ersten RKW teilnahmen. Nachdem am Mittwochnachmittag noch die EGA besucht worden war, fuhren die Kinder am Donnerstagnachmittag mit der Bahn nach Jena zurück.



Aus der **zweiten RKW** in Hütten, an der 44 Kinder und 6 Erwachsene teilgenommen haben, wurde an die Redaktion sogar ein Gedicht geschickt, das schwungvoll zum Ausdruck bringt, wie wohl sich dort alle gefühlt haben:

**Am Ende der Ferien ist die Freude groß, jetzt geht die RKW in Hütten los.  
Kaum sind alle angekommen, wird das Haus in Besitz genommen.**

**Kinderwoche macht viel Spaß, gesungen haben wir dies und das.  
Gebastelt haben wir noch viel mehr, ein Freundschaftsband fällt uns  
nicht schwer.**

**Das Wetter spielte wieder mit, zum Baden waren alle fit.  
Der weite Weg wird in Kauf genommen, dafür haben alle ein Eis  
bekommen.**

**Gruseln ist dann angesagt, wenn man geht auf Zombiejagd.  
Allein durch die dunkle Nacht gequält, das ist's was man zu Haus erzählt.**

**Die ganze Woche ist schnell vergangen, neue Freundschaften haben  
angefangen. Der Abschied ist nicht gerade schön, doch nächstes Jahr will  
man sich wiedersehen.**

Artikel zusammengestellt durch A. Zurlinden

## Jugendpastoral heute – 2012

Wissen Sie eigentlich, was ein Mädchenkaplan ist? – Vielleicht kennen die Älteren von Ihnen noch, dass es je einen Geistlichen gab, der für jeweils ein Geschlecht der Heranwachsenden die pastorale Begleitung übernahm. Unabhängig von der Situation abnehmender Priesterzahlen hat sich auch hier eine koedukative Begleitung beider Geschlechter in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) entwickelt. Manche der Fragen sind die gleichen, wie vor einigen Jahrzehnten, manch neue Situation ist hinzugekommen und einige Sorgen sind – Gott sei Dank – auch entfallen.

Ohne lange nachzudenken, gilt es gemeinhin als Konsens, dass zahlreiche Jugendliche heute weniger engagiert sind und sich entsprechend zurückhaltender in die Kirche einbringen. Doch der Schein trügt und wer den jugendlichen Predigern der Vespere der vergangenen Fastenzeit aufmerksam gelauscht hat, wird dies sofort verstehen können. Die Jugendpastoral ist heute innerhalb der Gesellschaft pluraler und stärker ausdifferenziert und das gleiche gilt hier auch im Raum der Kirche. Neben der „klassischen“ Pfarrjugend existieren in unserer Region mittlerweile auch verbandliche Jugendgruppen (Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg, Kolping-Jugend, Malteser-Jugend...), die auf den Erfahrungen der „alten Länder“ fußen und auch bei uns angekommen sind. Dazu kommen noch geistliche Gemeinschaften und Bewegungen, die sich in der Jugendpastoral engagieren (Schönstatt-Bewegung, Night-Fever u.a.m.). Diese Zersplitterung ist eine Erfahrung unserer Diaspora-Situation, die schnell aus dem Blick zu geraten droht, wenn man auf bekannte Strukturen und herkömmliche Erfahrungen schaut. Auch die Arbeit in den kirchlichen Jugendhäusern unseres Bistums, die für manche Gemeinden fast die einzige Form kirchlicher Jugendarbeit darstellen, kann aus dem Blick geraten, wenn man nur auf Zahlen und konkretes Engagement vor Ort schaut. Die erwähnte Zersplitterung – oder sollte ich lieber „Aufsplitterung“ sagen? – ist aber auch als ein Zeichen der Vielfalt zu verstehen, in der Kirche sich zeigt, als ein Ausdruck des Willens Jugendlicher, sich den „Raum Kirche“ als einen Lebensraum zu erschließen und entsprechend der Vielzahl von Interessen und Talenten auszufüllen und sich anzueignen – im besten Sinne des Wortes. Freilich nicht überall im Bistum. Die Gründe sind vielschichtig.

Fragt man nach den neuen Herausforderungen an Jugendliche unserer Zeit, ist deren stärkere Einbindung in den schulischen Kontext des Lernens als erstes zu nennen. Das Ziel einer bestmöglichen Bildung unabhängig von Herkunft und Elternhaus, das Politik und Elternhäuser vorgeben, hat zur Folge, dass die Schule zugunsten außerschulischer Lernorte gestärkt wird. Während letztere sich durch klar umrissene Angebote (Fußball-Verein, Instrumentalunterricht, Tanzstunde etc.) in den Kontext von Schule einbringen sollen und klare Abschlussziele vorgeben können, bleibt kirchliche Jugendarbeit als Befähigung zum Leben und ihre Bedeutung zur Weitergabe des Glaubens oft schwer greifbar. Allerdings interessieren sich Jugendliche durchaus für herkömmliche Fragen und Antworten der Kirchen. Dieses zu vermitteln muss aber in einer Form geschehen, die die Vielschichtigkeit und den Verpflichtungsgrad schulischer Einbindung gerade hier in Jena ernst nimmt.

So haben wir uns in den letzten Jahre entschlossen, die bisherigen Angebote kirchlicher Jugendarbeit in unserer Pfarrei im umfassenden Sinn in den Blick zu nehmen und aus den Grundvollzügen von Leiturgia (Feiergemeinschaft), Martyria (Zeugnismgemeinschaft) und Diakonia (Solidaritätsgemeinschaft) heraus neu zu gestalten, um die Jugendlichen neu zur Koinonia (Communio), zur Gemeinschaft in der Kirche zu befähigen.

Schon die Teilnahme am katholischen Religionsunterricht ist als ein klares Bekenntnis und

Zeichen heutiger Schülerinnen und Schüler zu sehen. Dieses Zeugnis allerdings darf gerade nicht im Raum kirchlicher Sonderstrukturen, also in Pfarr- und Gemeindehäusern, stehen, sondern gehört in das Lernumfeld aller Heranwachsenden – nämlich die Schule. Dass mittlerweile die Gruppengröße immer mehr sinkt, ist weniger ein Anzeichen schwindenden Interesses, sondern häufig ein Indiz schulischer Belastung und mangelnder Integration in schulische Kontexte. Der von manchen gerade in den vergangenen Wochen vermisste Rückzugsraum ist da schon lange nicht mehr gegeben und führt m.E. nur noch mehr in die Vereinsamung und Marginalisierung unserer christlichen Botschaft. Ich kann den Heranwachsenden wie auch den Eltern nur Mut machen, sich engagiert für Wege einzusetzen und diese auch trotz zahlreicher Schwierigkeiten zu nutzen.

Gerade durch die Veränderungen in der Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung haben wir versucht, lebensweltlich orientiert auf die Jugendlichen zuzugehen. Mit der Konzentration auf wenige, aber intensive Angebote über den bestehenden Zeitraum der Vorbereitung sowie der Begleitung kleiner Gruppen und die Integration gelungener Erfahrungen von Gemeinde und sozialer Not der letzten Jahre haben wir sehr positive Erfahrungen gemacht und auch von den Jugendlichen generell positive Rückmeldungen erhalten. An Wochenenden Kernelementen christlicher Glaubensinhalte intensiv nachzugehen und zu begegnen und quasi nebenbei als Gruppe zusammenzuwachsen, macht neuen Mut, trotz der sich anschließend oft wieder auseinanderlebenden Glaubensrealitäten. Sich einzubringen in die Gemeinde, Schwächeren Unterstützung zu geben und ihre konkrete Lebenswelt im Lichte des Evangeliums innerhalb der Gottesdienste und darüber hinaus in der gelebten Gemeinschaft der Gruppe zu sehen, sich überhaupt erst einmal bewusst als vom christlichen Glauben geprägte Gemeinde zu erfahren, zu erleben und schließlich zusammenzuwachsen, hat die Jugendlichen, die Firmbegleiter und uns Hauptamtliche im letzten Jahr beeindruckt.

Jugendliche wollen erfahren, dass ein Engagement im Raum von Kirche ihnen auch etwas „bringt“. Damit sind nicht materielle oder vergleichbare Dinge gemeint, sondern sie haben das Bedürfnis und den Anspruch, ihre Aktivitäten als gewinnbringend für ihr eigenes Leben zu erfahren, sich zu orientieren und etwas mitzunehmen, das sie festhalten können und das sie hält. Nicht unbemerkt geblieben ist manches Auslandsjahr von Jugendlichen aus unserer Gemeinde, die sich ausdrücklich in die Begleitung katholischer Organisationen oder Orden begeben haben, weil sie auch dort ihren christlichen Glauben gestärkt wissen wollten. Die Solidarität mit anderen Menschen mag hier sporadisch sein, aber gleich dem Weizenkorn, das zahlreiche Frucht bringen kann, bringen diese Jugendlichen ihre Erfahrungen zurück in die Gemeinschaft der Heranwachsenden und der gesamten Gemeinde. Jugendliche sind und bleiben bereit, sich zu engagieren, wenn auch nicht auf lebenslange Zeit. Sie wollen – wie mittlerweile zahlreiche Erwachsene – überschaubare Projekte, an die sie sich dann auch aktiv und mit viel Einsatzfreude binden. Es wäre fatal, einfach nur „Angebote“ zu machen, ohne auch zu sagen, was dazugehört und verbindlich ist. Wenn Jugendliche sich etwas aussuchen und sich entscheiden, dann wollen sie auch klar wissen, wofür und wozu.

Natürlich brauchen die Jugendlichen auch Rückzugsräume. Dazu gibt es die Jugendräume im Gemeindehaus, die von den Jugendlichen auch genutzt werden sollen. Dort sieht die Welt manchmal anders aus und das darf ruhig auch so sein. Das muss eine Gemeinde sich leisten können.

Dies gilt dann ebenso für Angebote wie die Jugendstunden, die für alle (getaufte, wie ungetaufte Jugendliche!) offen sein müssen, denn die Heranwachsenden dürfen ihre Lebensrealität genau dorthin mitbringen – in die „Jugendräume“ der Gemeinde im weiten Sinne. Diese sind nur dann Lebensraum, wenn die Jugendlichen ihr Leben, ihre Freunde mitbringen. Ebenso wichtig ist es dann auch, ihnen die Gemeinschaftserfahrungen immer wieder zu ermöglichen, die der Firmkurs schon angelegt hat. Dabei muss es auch einen Ansprechpartner geben, der der Lebensrealität dieser Generation so nah wie möglich ist. Aber dies kann nicht auf ihn (oder sie?) beschränkt sein, sondern bedarf des Engagements der gesamten Gemeinde: Sorgen Sie sich auch um die Jugendlichen im Gebet und haben Sie ein weites Herz für deren Sorgen und Anliegen sowie den Umgang mit unserer Tradition. Ich habe das hier schon oft erleben dürfen und danke dafür auch im Namen der Jugendlichen.

Ihr Philipp Förter, Kaplan



## Hallo Kinder!

Der Herbstwind schüttelt bald die letzten Blätter von den Bäumen. In Gärten und Parks wird das Laub auf große Haufen zusammen gekehrt. Toni und Cora macht es Spaß, in den Laubhaufen zu springen und die Blätter in die Luft zu werfen. Auch für die Katze Lisa ist das Herbstlaub ein spannendes Spielzeug. Gärtner Schmidt ist darüber allerdings nicht begeistert. Auf den ersten Blick scheinen beide Bilder gleich zu sein. Aber wenn du genau hinschaust, kannst du 7 Unterschiede entdecken. Findest du sie?

Christian Badel, [www.kikifax.com](http://www.kikifax.com) In: [www.pfarrbriefservice.de](http://www.pfarrbriefservice.de)



(Auflösung: Der Apfel auf der Wiese, Drachenschnur ist kürzer, Vogel im Baum, Rechen wird zur Schaufel, Coras Pullover bekommt Punkte, Coras Mund, Herr Schmidt hat sich den Bart rasiert)

So.	16.09.	Bistumswallfahrt in Erfurt
Di.	25.09.	20.00 Uhr Orgelkonzert
Fr-So.	28.-30.09.	Mini-Wochenende in Weimar
So.	30.09.	11.00 Uhr Festgottesdienst: 10 Jahre Missionarinnen Christi in Jena
-----		
Fr-So.	05.-07.10.	Jugendwochenende
Sa.	06.10.	10.00 Uhr Kranken- und Seniorengottesdienst
So.	07.10.	Erntedank Alle Gottesdienste (außer Familiengottesdienst um 09.30 Uhr) gestaltet vom Kontaktkreis Migration
So.	14.10.	Orgelfestsonntag 20.00 Uhr Konzert
Mo-Fr.	22.-26.10.	Firmfahrt nach Erfurt
Sa.	27.10.	20.15 Uhr Nightfever
So.	28.10.	<b>Ende der Sommerzeit !!!!</b>
Mo.	29.10.	
	- Fr. 02.11	Fahrt der 4Ugend nach Heiligenstadt
-----		
Do.	01.11.	Allerheiligen
Sa.	03.11.	15.00 Uhr Gräbersegnung Ostfriedhof
So.	04.11.	15.00 Uhr Friedhoffeier Nordfriedhof (Die Termine für die Gräbersegnungen in Bürgel, Lobeda und Drackendorf stehen noch nicht fest.)
Sa.	10.11.	17.00 Uhr Martinsfeier auf dem Markt
So.	18.11.	16.00 Uhr Musik zum Volkstrauertag in unserer Kirche
Mo.	19.11.	Elisabethfeier
Di.	20.11.	20.00 Uhr Vollversammlung der Familienkreise im Gemeindehaus

## Vorschau

So.	02.12.	1. Advent 17.00 Uhr Vesper
Mi.	05.12.	05.30 Uhr Rorate
Sa.	08.12.	14.30 Uhr Nikolausfeier für Kinder im Gemeindehaus 20.15 Uhr Nightfever
So.	09.12.	2. Advent 17.00 Uhr Vesper mit Chor

**Nachruf:** Frau Christa Dorschner, Mitglied des Redaktionsteams unseres Gemeindebriefes, ist am 25.07.2012 verstorben. Wir schätzten ihr Engagement und ihre Ideen sehr. Sie war auch eine der Initiatoren, die unseren Gemeindebrief ab 2005 wieder zum Leben erweckte und ihn immer begleitete. Wir sind dankbar für ihre Initiative und Mitarbeit!

---

Redaktionsteam:     E. Klahn, R. Kölblin, H. Winkler, A. Zurlinden  
Internet:            [www.stjohann-jena.de](http://www.stjohann-jena.de)

## Die päpstliche Signatur

Von Helmut Ludwig

Seine große Geduld und der feinsinnige Humor des Heiligen Vaters Johannes XXIII. sind allgemein bekannte Eigenschaften.

Eines Tages hatte der höhere Klerus beschlossen, dass der Heilige Vater ein Bild von sich malen lassen sollte, um so in die Bildergalerie der Päpste, seiner Vorgänger im hohen Amt, eingereiht zu werden. Johannes XXIII. konnte sich dem Wunsche des Klerus nicht entgegenstellen. Nur die Frage nach dem richtigen Maler war noch offen. Papst Johannes XXIII. stimmte dafür, den Auftrag an einen jungen Künstler zu vergeben, um ihm damit eine Chance zu eröffnen.

Die zuständigen Herren im Klerus des Vatikans waren einverstanden. Ein junger Maler aus Venedig wurde gefunden und für wert erachtet, den Papst zumalen.

Der Maler kam, malte und gestaltete das Papstbildnis nach seinem künstlerischen Vermögen.

Nach Wochen war das Bild fertig. Der junge Maler kam stolz und glücklich mit dem fertigen Gemälde zu Johannes XXIII. und bat ihn, sein Kunstwerk mit einer Widmung zu signieren.

Johannes XXIII. schmunzelte, ließ sich einen Pinsel reichen und schrieb als päpstliche Widmung unter das Werk: Johannes 6, Vers 20, Johannes XXIII., Papam. Der junge Maler war stolz und glücklich, nahm das signierte Kunstwerk mit sich ins Atelier, um es zu rahmen.

Umgehend lief er zur Hauswartin, um sich bei ihr eine Bibel auszuleihen und nachzuschlagen, welche biblische Widmung der Papst ihm hatte zuteil werden lassen.

Aufgeregt schlug er nach: Johannes 6, Vers 20. Dort stand zu lesen:

„Fürchtet euch nicht; ich bin es.“